

## „Innere Bilder wird man nicht los“

Agnes Bartha spricht als Zeitzeugin vor dem JWC in Budapest

Vom 4. bis 7. Mai diesen Jahres tagte in Budapest der Jüdische Weltkongress. Die Wahl des Ortes sollte die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die Tatsache lenken, dass die politische Entwicklung in Ungarn zu großer Sorge Anlass gibt. So schrieb beispielsweise Die ZEIT am 19. März 2013:... *Ungarn bewegt sich in Richtung einer semiautoritären Pseudo-Demokratie, in der die Gewaltenteilung halb informell, halb legal ausgehebelt ist und die Opposition keine Rolle mehr spielt. In der Nationalismus und Ungarozentrismus Staatsdoktrin sind. In der Rassismus, latenter Antisemitismus und offener Antiziganismus in der herrschenden Elite immer salonfähiger werden...*

Wer heute als Jude oder Jüdin in Ungarn lebt, versucht meist sich lieber unauffällig zu verhalten. Manche tragen sich schon mit Auswanderungsplänen... Am 3. Kongresstag sprach Ágnes Bartha zu den Delegierten aus über 70 Ländern; sie ist eine der wenigen ungarischen Überlebenden des Holocaust – und es gibt auch eine Verbindungslinie an den Neckar... Zu diesem Auftritt gehört unter den beschriebenen Umständen viel Mut.



Ágnes Bartha wurde 1922 in Duna-földvár, 90 Kilometer südlich von Budapest, geboren. Ihre Eltern wollten ihr eine gute Bildung geben und schickten das junge Mädchen, das bereits Deutsch sprach, 1936 auf eine internationale Sprachenschule nach Wien. Doch nach Hitlers Einmarsch in Österreich musste sie nach Ungarn zurückkehren und trat

zunächst als Lehrling ins Geschäft ihres Vaters ein.

Ein junger Mann aus einer christlichen Familie verliebte sich in sie und heiratete 1941 heimlich die Neunzehnjährige, trotz der Rassen-

gesetze im mit Deutschland verbündeten Ungarn. Doch seine Eltern erzwangen nach wenigen Monaten die Scheidung, in die Agnes willigte, weil sie Angst um ihre Familie hatte. Sie lebte nunmehr in Budapest und begann eine Fotografenlehre.

Im Oktober 1944 wurde sie in einen Sammeltransport für Juden gezwungen und gelangte nach mehreren Zwischenstationen im November 1944 ins KZ Ravensbrück. Im Dezember stand sie vor einer Auswahlkommission: *..(Es) kam ein Ingenieur, später haben wir ihn in der Fabrik von Daimler-Benz wiedergesehen. Zusammen mit einem SS-Mann hat er ausgewählt. Menschenmaterial fürs Werk... In Genshagen waren die Umstände beim Arbeiten grausam. Wir waren nur Sklaven und Maschinen. Was sie sagten, mussten wir machen. Entweder du machst es oder du stirbst. Einen Motor für ein Flugzeug zusammenmontieren, mit denen man Menschen tötet... Und doch musstest du froh sein, dass du arbeiten kannst und am Leben bleibst...* Agnes hat überlebt – doch 21 andere Mitglieder ihrer Familie wurden in den Vernichtungslagern ermordet.

Die 1000 direkt im Daimler-Werk untergebrachten KZ-Frauen besorgten die Endmontage der Motoren, die aus den weit weg unter Tage verlagerten Fertigungskreisen zurück nach Genshagen kamen. Darunter auch diejenigen aus der Fabrik „Goldfisch“ in Obrigheim...

Die Zitate sind dem großformatigen Buch von Helmuth Bauer „Innere Bilder wird man nicht los. Die Frauen im KZ-Außenlager Daimler-Benz Genshagen“ entnommen, das in der Gedenkstätte Neckarelz erhältlich ist. Dort wird Ágnes Bartha, zusammen mit ihrer engen Freundin, der Malerin Edit Bán Kis, und vielen anderen Häftlingsfrauen aus verschiedenen Ländern ausführlich porträtiert. Von Ágnes stammt auch der titelgebende Satz, der die Schmerzen der Erinnerung in Worte fasst.

Zusammen mit Jugendlichen drehte Helmuth Bauer zwei Filme mit Agnes Bartha. Einer davon heißt *Es hat sich gelohnt, so lange zu leben* – ein Ausspruch, der nun neue Bedeutung gewonnen hat. Dieser starken Frau gehört unser großer Respekt!